

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **45 (1962)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

III, Oktober 1962

Nr. 10

45. Jahrgang

## Natur und Ethik

Betrachtungen von E. Brauchlin

In einem früheren Artikel schrieb ich vom ethischen Unterricht: «Wir versuchen ihre (der Kinder) Geisteskräfte zu bilden und ihr Gemütsleben zu vertiefen, indem wir sie zur Erkenntnis der *Realitäten* in der Natur, in der Geschichte, im Zusammenleben der Menschen führen.»

Darauf entgegnete brieflich ein mir befreundeter Naturwissenschaftler, daß die Realitäten in der Natur *keine* Gelegenheit zur ethischen Auswertung bieten, denn «dem Menschen allein gehört das Bewußtsein von ‚Gut und Böse‘, also der Begriff einer moralischen Haltung».

Daran möchte ich einige Gedanken knüpfen, da ja in unserer Freigeistigen Vereinigung der ethische Unterricht zu den im Vordergrund stehenden Problemen gehört.

Auf den ersten Blick scheint mein Freund recht zu haben, denn die Forderungen für das moralische Verhalten innerhalb der menschlichen Gesellschaft lassen sich sicher nicht aus der Natur ableiten; sie haben sich im Laufe von Jahrhunderttausenden aus den Notwendigkeiten der Selbst- und der Arterhaltung ergeben. Aber auch die Tiere, besonders die in Gesellschaft lebenden, sind auf ein bestimmtes Verhalten angewiesen; wir dürfen ganz gut sagen, daß auch sie ihre «Moral» haben. Um uns aber nicht an der menschlichen Besonderheit zu vergehen, bezeichnen wir die tierische «Moral» als *Instinkt*. Darin pflichte ich aber meinem Freunde bei: «Wir Menschen beziehen unsere Moral nicht aus der Natur und können sie nicht mit Vorgängen in ihr begründen. Sie ist etwas durchaus Menschliches.»

Damit ist aber nicht gesagt, daß wir im Ethikunterricht den Blick der Kinder nicht auf die Natur lenken sollen. Unsere Grunddevise heißt: «Denken befreit.» Es könnte ebensogut

heißen «Wissen befreit». Wissen befreit von Irrtümern, Aberglauben und damit auch von Fehltritten und Falschhandlungen. Dies auch in bezug auf die Natur. So wird ein Kind, das die Wiese als Lebensgemeinschaft unzähliger Pflanzen und winziger Tierchen als eine Welt für sich mit unendlich vielfältigem Wohl und Wehe kennengelernt hat und sie nicht mehr als zufälliges buntes Durcheinander ansieht, kaum mehr mit dem Stecken Blumen köpfen oder einen Ameisenhaufen aufstochern, um sich am Gewimmel der um ihre Heimat gebrachten Tiere zu ergötzen. Auch das Wissen um die Herkunft des Menschen, seine organische Verwandtschaft mit den Tieren, seine Abhängigkeit von den Vorgängen in der Natur ist ethisch wertvoll; es verdrängt die menschliche Ueberheblichkeit, es öffnet den Weg zur gerechten und liebevollen Erfassung des tierischen und pflanzlichen Lebens.

Zur Begründung seiner Ansicht, die Natur biete keine Anhaltspunkte für ethische Besprechungen, weist mein Freund auf den grausamen *Kampf ums Dasein* hin, der in der Natur herrscht. Diesem wohnen gewiß keine ethischen Werte inne, und doch kann gerade er als Ausgangspunkt für wertvolle ethische, im besondern soziologische Besprechungen dienen, indem wir diesem unerbittlichen und unausscheidbaren Kampf in der Natur die dem Menschen kraft seiner geistigen Anlagen gebotene *Möglichkeit*, unangefochten ein friedliches, herzwarmlieben zu fristen, gegenüberstellen. Ich sage ausdrücklich: die *Möglichkeit*. Dann folgt die Frage: Hat er sie benützt? Die Antwort fällt beschämend aus.

Denn welchem Bilde begegnen wir! Ein erheblicher Teil der Menschheit leidet Hunger, Millionen sind schutzlos verheerenden Krankheiten ausgesetzt. Ueberfluß und Not wohnen dicht nebeneinander. Die Hauptsituation im Menschenleben war stets und ist heute noch verbissene Konkurrenz, Kampf, Krieg.

Warum ist es so? Warum kann es trotz der ungeheuern geistigen Errungenschaften, der fabelhaften Technik, der glänzenden Kultur noch so sein?

Weil der Mensch ein Ueberbleibsel aus der Tierwelt mit ihrem naturbedingten Kampf ums Dasein noch nicht überwunden hat: den dem Selbsterhaltungstrieb innewohnenden

*Egoismus*.

Dieser ist für die Menschheit keine naturgegebene Notwendigkeit mehr, im Gegenteil, er hindert sie, auf dem Wege vom Menschen im biologischen Sinn zum Menschen in ethischer Bedeutung weiterzukommen.

Die Klarlegung dieser Tatbestände und Besprechungen darüber, wie der Mensch in sich selber und als soziales Wesen die fried- und glückzerstörende Selbstsucht bekämpfen und schließlich überwinden könnte, darf als eine Hauptaufgabe des

### Inhalt

Natur und Ethik  
Wir gratulieren  
Ernst Brauchlin 85jährig  
Lieber Gesinnungsfreund Brauchlin  
Die Kirche auf der Stör  
Das große Mißverständnis  
Pressespiegel  
Splitter und Späne  
Literaturstelle empfiehlt  
Totentafel  
Aus der Bewegung